

**Mr. 2758.**

Die aus Görz gebürtige Gouvernante Englisch, die beim Vertreter einer Versicherungsgesellschaft namens Gentili in Saloniki bedienstet war, wollte mit dem Lloyd-Dampfer „Gasteln“ die Heimreise antreten. Fräulein Englisch befand sich bereits an Bord des Dampfers, als sie nach einer Rücksprache mit einer bisher unbekannten Dame wieder das Schiff verließ. Seither gilt das Mädchen als verschollen. Das österreichisch-ungarische Konsulat hat Nachforschungen nach Fräulein Englisch anstellen lassen und erhoben, daß sie, die noch minderjährig ist, von dem Arzte Dr. Georgiades, zu dem sie Beziehungen unterhalte, entführt wurde. Das Konsulat hat die griechische Polizei aufgefordert, für die Freilassung des Mädchens Sorge zu tragen, doch hat die griechische Polizei, obwohl ihr der Aufenthaltsort der Dame bekannt ist, bisher keine Schritte hierzu unternommen. Auch den Angehörigen ist der Aufenthaltsort der jungen Dame nicht bekannt.

## Der südslawische Nationalismus.

In der letzten Zeit beschäftigt sich die Presse der Alpenländer und des österreichischen Südens besonders aufmerksam mit der neuesten Form der südslawischen Bewegung, die an Intensität täglich gewinnt. Auch wir haben schon des öfteren ähnliche Betrachtungen Raum und verzeichneten als Chronisten die in einem gewissen Zusammenhang stehenden Ereignisse. Interessant ist nun die Zurückhaltung und die Skepsis, mit der die kroatische katholisch-klerikale Presse über die Vorgänge spricht. Das führende Organ „Hrvatska“ ist auf diese Bewegung besonders schlecht zu sprechen und erblickt in ihr überhaupt nur das Vordringen des Großserbentums. Das Blatt bespricht das Programm der südslawischen nationalistischen Jugend und meint, daß dies nichts anderes als ein Chaos von Phrasen und Widersprüchen sei. Denn was anderes als Phrase könne es sein, wenn das Programm von der bereits erfolgten Befreiung und zum größten Teil auch durchgeführten Vereinigung aller südslawischen Völker spricht? Was jedoch die famose nationale Einheitsidee betreffe, so müsse bemerkt werden, daß der nationalen Vereinigung der Kroaten und Slowenen allerdings nurmehr ganz geringe Hindernisse im Wege stehen; denn diese zwei Nationen gehören ein und demselben Religionsbekenntnis an und verfolgen auch die gleichen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Ziele; ganz anders sei es jedoch mit den Serben; diese gehören nicht nur einer anderen Religion an, sondern haben auch ganz andere Ziele; ja man könne sagen, daß sie ein geradezu antikroatisches Ziel verfolgen, da sie in ihrer unerfättlichen Expansionspolitik nur den einen Zweck verfolgen, ein Großserbien zu schaffen. In Belgrad selbst sei ja auch diese Idee der nationalen Vereinigung geboren worden, jedoch nur, um die Kroaten und Slowenen damit zu ködern. Doch seien leider die südslawischen Nationalisten viel zu kurzfristig, um das einzusehen zu wollen, was die serbischen Inspiratoren dieser Einheitsidee sehen und verfolgen.

**Abänderung des Soldateneides.** Der in nächster Zeit erscheinende „Entwurf“ zum neuen Dienstreglement erster Teil wird unter anderem auch eine Abänderung des Wortlautes des alten Soldateneides bringen, welche auf die Verwendung von Luftschiff und Aeroplan als Hilfsmitteln Rücksicht nimmt. Der Eid, den die jungen Krieger zu schwören haben werden, wird unter anderem lauten: „Wir schwören zu Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid... gegen jeden Feind, wer es immer sei und wo immer es seiner kaiserlichen und königlichen Majestät Wille erfordern mag, zu Wasser und zu Lande und in den Lüften, bei Tag und Nacht, in Schlachten, in Stürmen, Gefechten und Unternehmungen jeder Art, mit einem Worte, an jedem Orte, zu jeder Zeit und in allen Gelegenheiten tapfer und mannhaft zu streiten, unsere Truppenfähnen, Standarten und Geschütze in keinem Falle zu verlassen, uns mit dem Feinde nie in das mindeste Einverständnis einzulassen, und immer so, wie es den Kriegsgesetzen gemäß ist und braven Kriegersleuten zusteht, zu verhalten, und auf diese Weise mit Ehre zu leben und zu sterben. So wahr uns Gott helfe. Amen!“

**Postabfertigung.** Das Postamt I fertigt Briefe, Postkarten und Zeitungen für S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ vom 22. d. M. anfangen an jedem Sonntag, Dienstag und Freitag abends nach Shanghai ab. Die Briefpost für die Schiffe „Viribus unitis“, „Zegethoff“ und „Zeyn“ wird am 24., 25., 27. und 29. April, dann am 1., 2., 4. und 6. Mai nach Alexandrien geleitet.

**Die Landtagswahlen.** Unser „Anagraphisches Amt“ hat sich auch bei den letzten Wahlen ein prächtiges Zeugnis ausgestellt. Die Wählerliste wurde von allen Parteien zusammen in nicht weniger als 4300 (viertausenddreihundert) Reklamationsfällen richtiggestellt. Eine kleine Korrektur der im erwähnten Amte herrschenden Verhältnisse empfahl sich schon nach den vorletzten Wahlen. Jetzt wird man auf die Schaffung geordneter Verhältnisse ernstlich bedacht sein müssen. Wenn auch den Wählern die Reklamation und das Rekursrecht offen stehen, so ist es doch unzweifelhaft, daß bei einer betriebligen Verfassung der Wählerliste vielen Personen das Wahlrecht verloren gehen muß. Die ideale Liste ist die, welche womöglich alle Wähler enthält. Bei der politischen Indolenz vieler Personen geht durch eine schlecht angelegte Liste viel verloren, denn in zahlreichen Fällen wird nicht reklamiert oder dann, wenn es schon zu spät ist. Aber abgesehen von dem; aus dem Zustande der Wählerliste lassen sich sehr traurige Schlüsse ziehen, in der sich das Anagraphische Amt überhaupt befindet.

Von slawischer Seite wird für die kommenden Wahlen außer Herrn Stihovic, der das Mandat in dem nach dem Tode Franks zurückerobernten Rompromiswahlkreise innehatte, und der es wieder behaupten will, nur noch Herr Dr. Federin genannt, der als Zählkandidat im allgemeinen Wahlkreise auftritt. Im zweiten städtischen Wahlkreise kandidiert Herr

Professor Carvin, der nach erfolgter Verzichtleistung Dr. Albanes auf dieses Mandat von diesem empfangen wurde. Den ersten Wahlkreis vertrat bisher Landeshauptmann Dr. Ludwig Rizzi, von dem man noch nicht weiß, ob er sich darum abermals bewerben werde. Trotz allen Feststellungen des „Giornale“ ist es nämlich eine feststehende Tatsache, daß in italienischen politischen Kreisen eine starke Tendenz vorherrscht, die Würde eines Landeshauptmannes anderweitig zu vergeben und Herrn Dr. Rizzi zur Annahme der Bürgermeisterei von Pola zu bewegen. Es wurden deswegen mit hohen Stellen Verhandlungen gepflogen, die aber bisher ohne Ergebnis sind. Dr. Rizzi liegt selbstverständlich die Stelle eines Landeshauptmannes viel näher als die eines Bürgermeisters von Pola und von seiner Seite wird auf die bestehenden Nebenströmungen im italienischen Lager keine Rücksicht genommen werden, wenn ihm der Verzicht nicht durch die Gewährung einer besonderen Entschädigung, die selbstverständlich nur idealer Natur sein dürfte, erleichtert wird. Mit dem Scheiden dieses Politikers von dem ersten Posten des Landes könnte möglicherweise das Emporkommen einer unverhältnißmäßig radikalen Führung der italienischen Mehrheitsparteien verbunden sein. Aber sei dem wie immer: Es steht schon jetzt fest, daß im neuen Landtag keine verhältnißmäßige Stimmung herrschen werde. Die italienischen Kandidaturen ergänzen sich aus den radikalsten Elementen, und es wird deshalb über die konstituierende Sitzung nicht hinauszukommen sein. Der Refrain aller Betrachtungen über die Situation im Lande ist noch immer der gleiche. Keine Versöhnung, keine Ausgleichsopposition und Verhandlungsunfähigkeit ohne Ende. Als Erlösung in der schon aufdämmernden Ferne der Regierungskommission und mit ihm eine Verwaltungsperiode, in welcher nach langem Alpdruck das Land wieder aufatmen können. Es nützt nichts, sich mit konstitutionellen Phrasen abzugeben. So wie man sich an den 7 14 gewöhnt hat, (dem jetzt sogar die Abgeordneten die Schleppe nachtragen), so wird man sich mit der unkonstitutionellen Wirksamkeit einer Verwaltung befreunden, die zwar all die mühsam errungenen Rechte sturmgepeitschter Jahrzehnte aufhebt, aber das verspricht, was unsere konstitutionelle Verfassung unmöglich zu machen scheint: Arbeit!

**Schiffsnachricht.** Am 20. d. sind S. M. Schiffe „Zegethoff“ und „Viribus unitis“ in Messina eingelaufen.

**Wichtig für Seefahrer.** Italien, W.-Küste. An den Häusern am Strande von San Vincenzo sind drei feste weiße Feuer auf Laternenkapdelabern mit 6 Meilen Sichtweite errichtet worden. — Türkei. Smyrna Golf. Für die Bezeichnung der bei Sanjak Kaleffi gesunkenen Wracks sind nicht, wie früher verlaublich wurde, zwei Leuchthöhen, ausgelegt, sondern es liegen dort die zwei Leuchtschiffe mit roten Blitzfeuer. Wegen des beschränkten Manövrierraumes in der Einfahrt von Smyrna gegen den Hafen zu haben einlaufende Schiffe den auslaufenden Schiffen das Fahrwasser freizugeben. — Griechenland. Das Feuer auf Pambikonisi brennt nach Behebung des Schadens wieder regelmäßig. — Afrika, N.-Küste, Mostaganem-Hafen (Algerien). Das feste rote Feuer auf der Anhöhe W.lich von der Marinekaserne ist gelöscht worden. Das feste weiße Feuer auf dem Kopfe des N-Molos ist durch ein unbewachtes Feuer mit Gruppenverfinsterungen, weiß mit einem roten Sektor auf einem eisernen Turme ersetzt worden. Die Sichtweite im weißen Licht beträgt 11 Meilen, im roten 6 Meilen. Das rote Feuer auf dem Sporn des N-Molos ist durch ein unbewachtes festes rotes Feuer auf einem eisernen Turme mit einer Sichtweite von 4 Meilen ersetzt worden. Das grüne Feuer auf dem SW-Molo ist durch ein unbewachtes festes grünes Feuer auf einem eisernen Turme mit 3 Meilen Sichtweite ersetzt worden.

**Aus dem Beiräte.** Gestern hat der Beirat eine Sitzung abgehalten. Auf der Tagesordnung befand sich ein Projekt, welches die Anlage eines Kanals von dem Anstaltsgehäusen auf der Piazza Porta San Giovanni zum Meere vorsieht. Es wurde im Gegensatz zum Antrag des Referenten, der die Vergütung der Arbeiten um den Betrag von 4611 Kronen an die Firma Bittel und Brauserwetter empfahl, beschloffen, die Arbeit öffentlich auszuscheren. — Dem Beiräte lag ein Antrag des Herrn Johann Cuzzi vor, dessen am Viale Carrara liegendes Haus um den Betrag von 131.000 Kronen samt den dazu gehörenden Grundstücken anzukaufen. Eine Entscheidung darüber wird wahrscheinlich erst in der nächsten Sitzung gefällt werden. — Einige Anträge und Eingaben, die den Ankauf, bzw. die Ergänzung kleinerer Grundstücke betrafen, wurden erledigt. — Zwei städtischen Beamten und einer Beamtin wurde das Definitivum verliehen. — Es lag ein Gesuch des Herrn Pirussi vor, dem ehemaligen Stadtangestellten Vittori ein Ruhestandsgehalt zu gewähren. Vittori ist das Opfer einer schlecht angebrachten Gutwilligkeit, er hat zugunsten eines ehemaligen Gemeindebeamten, der nach der Krise im Jahre 1912 verhaftet worden war, fahrlässig ausgesagt und wurde deswegen abgestraft. Sonst hat er sich nichts zuzulassen kommen lassen, die wider ihn wegen unlauteren Ge-

barens geführte Untersuchung wurde vom Staatsanwalt eingestellt. Vittori, der 36 Jahre lang in den Pensionsfonds eingezahlt, wird dem Gemeindegerechten empfohlen. Die Entscheidung über dieses Gesuch wurde der nächsten Sitzung vorbehalten. — Die Amtsdienststelle in Medolino, für die sich drei Personen bewerben, wurde noch nicht vergeben, weil es zu keinem einheitlichen Beschlusse kam. — In Lavarigo soll eine Schule errichtet werden. Um die Unterrichtssprache für diese gemischtsprachige Ortschaft festzustellen, soll eine Kommission, bestehend aus zwei Mitgliedern des Landesschulrates, des Landesausschusses und der Gemeinde Pola ernannt werden. Für die Polaer Gemeinde ernannte der Beirat den Schulkreferenten Herrn Scopinich und den Delegierten von Lavarigo, Mandussich, zu Mitgliedern dieser Kommission. — Mehrere Ansuchen um die Aufnahme in den Gemeindeverband wurden erledigt. — Die Wiederverwendung eines Arbeiters namens Geopaz, der nach längerer Krankheit aus den Stadtwerken entlassen worden ist, wurde vom Gemeindegerechten in Aussicht genommen. — Als Unterrichtssprache für die Gemeinde Perui wurde einstimmig das Kroatische angenommen.

**Strianer Elektrizitäts- und Kleinbahn-Gesellschaft in Pola.** Aus der am 20. d. M. abgehaltenen Generalversammlung geht hervor, daß das abgelaufene Geschäftsjahr gegenüber dem Jahre 1912 eine Erhöhung der Betriebseinnahmen von 17.865 Kronen 21 Heller ausweise. Die Einführung des besonders niedrigen Einheitspreises von 12 Heller für jede an Werktagen angetretene Fahrt ohne Rücksicht auf deren Länge und Dauer, weiters des einheitlichen Preises von 12 Heller für die alte Linie und 22 Heller für die Sianalinie an Sonn- und Feiertagen hat die Frequenz der Fahrgäste gesteigert. In weiterer Folge dieses Beschlusses wurde der Preis einer Monatskarte gültig für beide Linien um 3 Kronen, bzw. um 1 Krone herabgesetzt. Dieser neue Tarif trat am 1. Oktober 1913 in Kraft. Die k. k. Generalinspektion wird die Bewilligung des Beiwagenverkehrs auf der Sianastrecke voraussichtlich erst nach Finalisierung der Sanierungsarbeiten der alten Linie erteilen. Die Betriebsausgaben haben gegen das Vorjahr eine bedeutende Erhöhung erfahren. Hinsichtlich der Ausgabenposten wurde folgendes bemerkt: Das Bahnanlagenkonto hat bis auf die hinzugetratene Wertvermehrung für Inventarananschaffung keine Erhöhung erfahren, nachdem die sonstigen Neuananschaffungen dem Arbeitsprogramm und dem Konto für Wagenerhaltung angelastet wurden. Im Berichtsjahre mußten über Vorschreibung der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen größere Auswechslungen am Schienen- und Oberleitungsmaterial vorgenommen werden. Es gelangte der Fahrdracht Marine-Schwimmschule-Bahnhof und auf der Sianastrecke der schadhafte Teil zur Auswechslung. Das Killen- und Signolgeleise wurde reguliert. Weiters wurden die Motorwagen Nr. 1—13 mit entsprechend wirkenden Sandstreuvorrichtungen und mit automatischen Schuvorrichtungen ausgerüstet. Die alten Motorwagen Nr. 1—8 wurden instand gesetzt und mit neuen Fahrhaltern ausgerüstet werden. Ferner wurde in der Endausweiche Madonna-delle-Gratie das vorgeschriebene Sicherheitsgeleise als Sicherheitsmaßnahme gegen das Entrollen der Beiwagen fertiggestellt und in der Endstation beim Staatsbahnhof der notwendige Perron ausgebaut. Zur Einhaltung des von der k. k. Generalinspektion vorgeschriebenen Termimes zur Finalisierung der Sanierungsarbeiten mußte der Stand des Remisenarbeiter- und Oberbaupersonales bedeutend vermehrt werden und dieses für die dadurch bedingte Überzeit- und Nachtarbeiten höher entlohnt und bewertet werden. Den Betriebseinnahmen von 219.261 Kronen 91 Heller stehen aber die unverhältnismäßig hohen Betriebskosten von 217.808 Kronen 37 Heller gegenüber, so daß der verbleibende Betriebserlös von 1453 Kronen 54 Heller nicht hinreicht, das Erfordernis für die Amortisation und Verzinsung zu bedecken, und zwar für 4 Prozent Dividende der Prior. Akt. Lit. A, 1. Emission von 280.000 Kronen per 11.200 Kronen und 4 1/2 Prozent Dividende der Prior. Akt. Lit. A, 2. Emission von 494.000 Kronen per 22.230 Kronen, sowie für die zu tilgenden 6 Akt. Lit. A, 1. Emission 3000 Kronen und 7 Akt. Lit. A, 2. Emission per 3500 Kronen, zusammen 39.930 Kronen. Der Erfordernisabgang beträgt 38.476 Kronen 46 Heller, welcher im Sinne der Vereinbarkeiten von der Stadtgemeinde zu bestreiten ist. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß, nachdem die erforderlichen Sanierungsarbeiten ihrer Vollendung entgegengehen und dadurch ein klagloser und erträgnisreicher Betrieb zu erwarten sei, die Gesellschaft in der Lage sein werde, aus den jeweiligen Betriebserlösen eine glatte Verzinsung zu liefern.

**Theater.** Gestern wurde abermals „Die tolle Theres“, die nach Motiven von Strauß dem Jüngern von Römisch komponiert ist, gegeben. Um die Aufführung dieser reizenden Operette, deren Besprechung noch folgt, machten sich besonders verdient Fräulein Dierkes in der Hauptrolle und die Herren Klisch, Spasoboda, Aufim und Schumak und überdies noch Fräulein Janik. Heute wird noch einmal „Endlich alleh“ mit dersel-

sch,

gur

tu

ine

ederr

emim

Refud

de P.

er b.

Do

um

on

ger

abarttal

19.

ginn

iegra

iennef

Me

erf

in

Winkel

Winkel

nd

erperver

er hrij.

erlef

er fere

er St

er tent

er ente

er vori

er inner

er ein

er ungen

er feller

er wien

er Anton

er feller

er durch

er Berlegh

er wien

er Aus dem

er wurde

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

e feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

d feller

sch,

gur

tu

ine

ederr

emim

Refud

de P.

er b.

Do

um

on

ger

abarttal

19.

ginn

iegra

iennef

Me

erf

in

Winkel

Winkel

nd

erperver

er hrij.

erlef

er fere

er St

er tent

er ente

er vori

er inner

er ein

er ungen

er feller

er wien

er Anton

er feller

er durch

er Berlegh

er wien

er Aus dem

er wurde

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

er wien

sch,

gur

tu

ine

ederr

emim

Refud

## Ein elektrisches Hotel in Paris.

Herr Georgia Knap, der Erfinder eines früher in der Presse beschriebenen elektrischen Hauses, will in Paris ein Hotel errichten, das ein Wunder der Elektrotechnik zu werden verspricht. In diesem Hotel, für welches der Name „Electro-Seria“ gewählt ist, sind alle Dienstleistungen im Untergeschoß zentralisiert. Hier ist der gesamte Apparat, der für die Bedienung des Restaurants und der Logierzimmer vorrätig ist, in so geschickter Weise angeordnet, daß die Bedienung die Wünsche der Gäste sofort erfüllen kann, indem sie auf einige Knöpfe drückt. Wenn ein Zimmermädchen das Frühstück oder die Post in ein Zimmer der dritten Etage hinaufträgt, so vergeht immerhin drei bis vier Minuten. Mittels des elektrischen Systems läßt sich derselbe Dienst binnen zehn Sekunden vollbringen und dabei braucht der Bedienende sich nicht zu bemühen.

Erwacht ein Gast frühmorgens, so ist wohl sein erster Wunsch, zu erfahren, wie spät es ist. Ohne aufzustehen drückt er auf einen Knopf an der Seite des Bettes und sofort erscheint ein großes leuchtendes Zifferblatt an der Decke, das die Zeit aufs richtige anzeigt. Ist es an der Zeit, das neue Tageswerk zu beginnen, so drückt der Gast auf einen anderen Knopf, und eine Stimme, die aus dem elektrischen Wandarm zu kommen scheint, fragt nach den Wünschen. Ohne sich zu erheben und ohne ein Telefon zu benötigen, ruft der Gast in die Luft: „Öffnen Sie Gardinen und Fensterläden, lassen Sie die Luft herein, es ist zu warm! Senden Sie mir eine Tasse Kaffee und meine Briefe herauf!“ oder was er sonst noch wünscht. Diese Befehle werden auf das prompteste ausgeführt. Die Vorhänge und Fensterläden öffnen sich und das Zimmer wird erhellt. Der obere Teil eines Nachtschranks, das neben dem Bett steht, dreht sich über das Bett und nimmt die Gestalt eines bequemen Tischchens an. Frühstück und Briefe erscheinen darauf und in weniger als einer Minute sind alle Wünsche des Gastes erfüllt. Denn sein Zimmer steht in direkter Verbindung mit dem Untergeschoß, wo der Bedienende die Mittel an der Hand hat, alles Gewünschte binnen kürzester Frist und mit geringstem Kraftaufwand zu liefern.

Das Restaurant des Hotels wird in der gleichen Weise bedient. Jedes der für zwei oder vier Personen bestimmten Tischchen ist mit einem Diktographen versehen, der in dem Lampenschirm untergebracht ist. Man drückt auf einen Knopf und eine Stimme aus dem Lampenschirm fragt, was man wünsche. Man bestellt mit lauter Stimme, ohne den Mund an ein Telefon zu legen. Ein silbernes Präsentierbrett in der Mitte der Tafel versinkt und erscheint wieder, besetzt mit den bestellten Speisen. Sobald man sich bedient hat, verschwindet das Brett von neuem, um nach einiger Sekunden mit den von dem Nachbarn bestellten Speisen zurückzukehren. Der Tellerwechsel geschieht auf sehr

bequeme, praktische Art mittels eines kleinen, stummen Dieners mit Brettern.

Die Promptheit und Schnelligkeit des Dienstes ist auf die sinnreiche Einrichtung des Untergeschoßes zurückzuführen. Die Küchen liegen dicht bei den Bedienungsfahrstühlen. Die Serviertische und Gestelle für die Schüsseln stehen je 5 Meter auseinander und jeder versorgt 10 Restauranttische oder 40 Gäste, die auf diese Weise von einem einzigen Kellner bedient werden können. Außerdem ist noch ein Kellner für je 80 Gäste zum Tellerwechseln usw. vorgesehen.

Mit den bestellten Speisen zugleich erhält der Gast eine Rechnung, deren Nummer mit der seines Druckknopfes übereinstimmt. Die Zahlung wird mittels des Bedienungsfahrstuhles oder auch an den Kassier an der Tür geleistet, gerade wie es das eingeführte System mit sich bringt.

Tische mit zwölf Plätzen für größere Gesellschaften werden auf die gleiche Weise bedient, nur daß sich hier die Schüsseln längs der Tafel bis zu der Person hin bewegen, welche sie bestellt hat; der unsichtbare Maître d'Hotel lenkt ihre Bewegung mittels eines stumpfsinnigen Periskops (das ist ein „Ringsumsehauer“, bekannt aus der Technik der Unterseeboote).

Wer in das Untergeschoß kommt, sieht dort Schüsseln voller Speisen automatisch von den anstoßenden Küchen nach den Hunderten von kleinen Fahrstühlen kommen, welche mit dem Restaurant und den Zimmern in Verbindung stehen, während schmutzige Schüsseln und Teller automatisch von den Aufzügen nach den elektrischen Waschmaschinen wandern.

Der dem elektrischen Hotel zugrunde liegende Plan ist das Resultat sorgsamster langer Studien und Forschungen seitens seines Erfinders, Herrn Georgia Knap, und seines Mitarbeiters, des bekannten Pariser Architekten Dange. Die Schlafzimmer sind nach einem so sinnreichen System konstruiert und arrangiert, daß die kleinen Elevatoren auf ihrem Wege nach den Zimmern zu keiner Raumerschwendung Anlaß geben oder sich auch nur bemerkbar machen. Die Zimmer sind durch Gänge von 60 Zentimeter Breite getrennt, in welchen die elektrischen Drähte sowie die Röhren für kaltes und warmes Wasser entlanglaufen. Heizkörper sind nicht in den Zimmern; sie werden nach einem neuen System geheizt, das keinen komplizierten Apparat bedingt. Eine Feuergefahr ist dadurch ausgeschlossen, daß alle Drähte und Röhren in Leitungen von Eisenzement untergebracht sind.

## Rumänische Rüstungen.

In der rumänischen Armee bestanden bisher Reserveformationen nur in der Art, daß bei jedem der 4. Infanterieregimenter 1 Reservebataillionskader mit je 2 Reservebataillionskadern und bei jedem der 10 Jäger-

bataillone 1 Reservebataillionskader angegliedert war. Daraus sollten im Mobilisierungsfalle entsprechend den 5 Armeekorps Rumäniens ebenso viele Reservebataillionen, jede also 18 Bataillone stark, entstehen. Für die dort dann eingeteilte Feldartillerie — 5 Reserve-regimenter zu je 3 Batterien — bestanden zwar im Frieden keine Kadets, doch war das Material, Kruppsche 7,5-Zentimeter-Schnellfeuergeschütze, bereits im Frieden vorhanden.

Nach einem von der Heeresleitung ausgearbeiteten Reorganisationsplane sollen nun die 40 Reserveinfanterieregimenter in der Weise ausgebaut werden, daß jedes schon im Frieden den Kadet für das 3. Bataillon enthält. In weiterer Folge sollen auch Kadets für die Reserveformationen der Feldartillerie aufgestellt werden, welche Maßnahmen durch den ungemein hohen Stand dieser Waffe bei der aktiven Armee — per Infanteriedivision eine Artilleriebrigade mit 2 Regimentern und 12 Batterien — ungemein erleichtert werden.

In jedem der 5 Korpsbereiche soll ein Reserve-Territorialkommando errichtet werden, das sich dann im Ernstfalle zu einem Reservearmekorps entwickeln wird. Es ist dies daselbe Verhältnis zwischen Formationen der 1. und 2. Linie wie in Serbien, wo bisher auf die 5 Divisionen des 1. Aufgebotes ebenso viele des 2. Aufgebotes kamen.

Weiters sollen entsprechend der im Kriege vorgesehenen Aufstellung von 2 Armeen schon im Frieden 2 Armeekommandos gebildet werden. Zu bemerken wäre, daß im Vorjahre die Dienstpflicht von 21 auf 25 Jahre verlängert wurde, wovon sieben Jahre auf die aktive Armee (1. Linie), zwölf Jahre auf die Reserve (2. Linie) und sechs Jahre auf die Miliz entfallen. Auch das Kriegsbudget, das vor zwei Jahren noch 74,428.000 Lei, im Vorjahre 81,828.000 Lei betrug, weist heute mit einer außergewöhnlichen Steigerung von 16,228.000 Lei bereits eine Höhe von 98,056.000 Lei auf.

Nach Durchführung der eingangs erwähnten Reformationen, für welche entsprechend ausgebildete Mannschaft schon derzeit und in mehr als ausreichendem Maße vorhanden ist, wird die Operationsarmee des Königreiches aus 20 Divisionen bestehen. Die Intensität der rumänischen Rüstungen wird erst so recht klar, wenn man bedenkt, daß dort schon auf 375.000 Einwohner je eine Division im Kriege entfällt und unsere Monarchie nach diesem Schlüssel bei einer Bevölkerung von mehr als 51.000.000 Bewohnern bei gleicher Anspannung aller materiellen und personellen Mittel nicht weniger als 136 Infanterietruppendivisionen aufbieten müßte.

## Schiffsdrucksorten-Verlag.

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1.

## Am toten See.

Roman von Robert Kehlrausch.

21

Nachdruck verboten.

Plötzlich machte sie eine leichte Bewegung, als wenn sie etwas von sich abschüttelte; und fand mit überraschender Leichtigkeit nun den unpersönlichen Ton der Dame von Welt. „Wie werden jetzt eine Zeitlang Hausge-nossen sein, Baron. Das Testament meines verstorbenen Mannes bestimmt, wie Sie vielleicht wissen, daß ich noch für ein halbes Jahr nach seinem Tode das Recht habe, hier im Schlosse zu wohnen.“

„Ja, sein Testament.“ Es war ihm zuwider, von dem Testament sprechen zu hören, das diese Frau zu dem gemutmaßten Verbrechen getrieben haben sollte; und seine Antwort klang rau. Sie aber fuhr fast ohne Unterbrechung fort:

„Ob ich die ganze Zeit hier bleibe, kann ich freilich noch nicht sagen. Sie werden es verstehen, daß es mir bisher nicht möglich war, einen festen Entschluß über mein zukünftiges Leben zu fassen. Die schreckliche Katastrophe ist so jäh herabgebrochen —“

Sie schwieg einen Augenblick, aber Baffow fand keine Antwort. So wechselte sie abermals den ernster gewordenen Ton und fragte: „Haben Sie schon über Ihr Hierbleiben entschieden, Baron? Möchten Sie noch einmal nach Schlesten zurück, oder —“

„Ich muß noch einmal zurück. Schon morgen muß ich fort. Ich bin so Hals über Kopf abgereist, daß ich vieles zu ordnen habe, bis ich hierher übersiedeln kann.“

„Das läßt sich begreifen. Werden Sie lange fortbleiben?“

„Ich rechne auf zehn Tage, ungefähr.“

„Nun, hier läuft die Maschine wohl auch ohne Herrn ihren gewohnten Gang. Das Personal ist gut, und wenn Sie es wünschen, sehe ich auch noch ein wenig nach dem Rechten.“

„Ich werde Ihnen sehr dankbar dafür sein, Baronin.“

Sein kühler Ton schien sie zum ersten Male zu frappieren; sie schwieg einen Augenblick und sah ihm scharf ins Gesicht, um dann zu sagen: „Auch ich habe Ihnen zu danken, Baron. Dafür, daß ich kein Wort konventionellen Beileids von Ihnen gehört habe. Sie wissen als nächster Verwandter des Toten ohne Frage, wie hier die Dinge lagen in letzter Zeit.“

Er machte wortlos eine zustimmende Bewegung.

„Sie wissen, daß wir vor der Scheidung standen. Aber das ist Ihnen doch vielleicht nicht bekannt, — meines Mannes Verwandte haben die Dame vom Theater ja mit großem Nachdruck abgelehnt, — daß wir zwei Jahre lang in sehr, sehr glücklicher Ehe gelebt haben. Dann ist es anders geworden. Meine Schuld aber ist es nicht gewesen, ich glaube das kühn behaupten zu können.“

Ihr Gesicht hatte sich leicht gerötet, ihre Augen leuchteten in einem besonderen Glanz. Sie war noch schöner als zuvor, aber Baffow fragte sich doch im stillen, ob Ton und Bewegung echt seien. Das Komödienpielen war ihr Beruf gewesen, — vielleicht war auch dies nur Komödie. Da er wieder nicht antwortete, sah er, wie sie stugte, von seinem Schweigen betroffen. Dann fragte sie rasch und kurz: „Was hat Ihnen der Staatsanwalt über mich gesagt?“

Er zauderte einen Augenblick, aber gleich hob er den Kopf und sah ihr fest in die Augen: „Ich möchte das nicht wiederholen, Baronin.“

„Indem Sie das sagen, weiß ich, was er gesprochen hat. Aber ich weiß dadurch auch etwas anderes noch: Sie sind vorher unwahr gewesen gegen mich.“ Sie war plötzlich aufgestanden; die Hände, die ein wenig zitterten, fest auf den Tisch gestützt, stand sie ihm gegenüber. Unter ihren Worten aber verwandelte sich auch sein Wesen. Er sprang empor gleich ihr, ein Beben durchlief auch seinen Körper.

„Ich muß die gnädigste Baronin bitten, das zurückzunehmen. Ich bin nicht unwahr, niemals! Manchen

Fehler mag ich haben, aber diesen nicht. Es ist ein Bedürfnis meiner Natur, immer wahr zu sein.“

„Dann bin ich neugierig, wie Sie mir den Gegensatz in Ihren eigenen Worten erklären wollen. Sie haben mir vorhin gesagt, Sie wüßten nicht, was der Staatsanwalt mit mir gesprochen hat.“

„Es ist genau, wie ich gesagt habe. Sie aber haben danach jetzt auch nicht gefragt. Sie wüßten zu wissen, was der Staatsanwalt mir über Sie mitgeteilt hätte, — das ist ein Unterchied. Und auf diese Frage muß ich die Antwort schuldig bleiben. Ich lüge niemals, — ich schweige, wenn ich antworten will.“

Mit ihr ging eine merkwürdige, rasche Veränderung vor. Der Ausdruck der Festigkeit wich aus ihren Zügen, ein weiches, freundliches Lächeln flog darüber hin. Ebenso weich und freundlich war auch die Stimme, womit sie nun sagte: „Sie sind im Recht, wie ich sehe. Die Logik hat mich einen Augenblick im Stich gelassen, — das darf uns Frauen ja mitunter passieren. Und ich bin von starkem Temperament. Sie wissen, ich war beim Theater, wo ja das Temperament als Tugend gilt. Sollen Sie mir nicht böse darum, ich wollte Sie nicht kränken. Und wenn Sie die Wahrheit lieben, so glaube ich, wir werden gut miteinander auskommen. Und ich liebe die Wahrheit von ganzem Herzen.“

Einen Augenblick war es ihm, als wenn er ihre Hand ergreifen und küssen müßte, als wenn es an ihm wäre, sie um Verzeihung zu bitten. Aber sein immer neu verwirrendes Empfinden machte seine Lippen auch jetzt wieder stumm und ließ ihn ungeschickt, verlegen vor ihr stehen.

„Wollen Sie mir nicht verzeihen?“ fragte sie nach einer kleinen Pause mit nervös zusammengezogenen Augenbrauen.

Da stieg in ihm das warme Gefühl. „Doch, doch, Baronin, — und seien Sie mir auch nicht böse, daß ich heftig war.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wolke.

21 Nachdruck verboten.

(Copyright 1912 by Anny Wolke, Leipzig.)

„Ich denke nicht daran, hören Sie nur zu!“ Und ohne auf ihr Sträuben zu achten, sang er ganz laut durch den Winterwald:

„Mädel klein, Mädel fein,  
Sitzt sich drein, sagt nicht nein,  
Das weiß ich beides ganz genau,  
Wird meine süße, kleine Frau!“

Da riß sie sich mit einem kräftigen Ruck los, griff schnell nach ihrem Rockel, und wie gejagt hastete sie, den Schlitten hinter sich herschleifend, davon.

Hans Ulrich sah ihr mit glückseligen Augen nach, solange ihre rote Sacke durch die Zweige leuchtete. Dann kehrte er langsam zu seiner „Heze“ zurück, die seiner am Aufzuge harrete.

Der weite, weiße Wald schien ihm in ein Feenreich verwandelt, und überall sah er Kerldens strahlende, blaue Augen und ihr süßes Erschrecken, das ihn so fesselt machte. Und jauchzend klang es noch immer in seiner Brust:

„Mädel klein, Mädel fein.“

Zum Vobrennen war ihm heute die Lust vergangen. Er spann ganz andere und süße Träume in dem weiten, weißen Wald. In der Luft war es wie ein Saugzeug, und der weiße Schnee funkelte wie von tausend glückseligen Träumen, und überall war Glück, war Sonne.

\* \* \*

Mittags gab's einen Damenlauf auf Skiern an der Schloßwiese abwärts, die Schwarzwälder Wiese entlang.

Sremengard, der Prinz und Riele Vossen hatten sich auch daran beteiligt, und Frau von Köpping war Siegerin geblieben.

Man hatte die blonde, etwas zur Fülle neigende Frau sehr bewundert, und Sremengard hatte ein un-

angenehmes Gefühl nicht unterdrücken können, daß sie durch Evelyn geschlagen war.

Sie hatte sich vorher gar nicht um die Nennungen bekümmert, und als sie entdeckte, daß Evelyn an diesem Wettlauf teilnahm, auf den sich Sremengard schon so lange gefreut, hatte sie sofort daran gedacht, das Rennen aufzugeben und lieber Kneigeld zu zahlen, aber ihr Stolz verbot es ihr dennoch.

Was würde Köpping von ihr denken! Sremengards Verlobter dachte, als sie mit Riele Vossen fast gleichzeitig das Ziel erreichte, das Frau von Köpping schon gewonnen.

„Uns nimmt man heute nicht übel, Sremengard, daß wir nicht Sieger sind. Ich war nie so wenig bei der Sache.“

Sie lächelte ihm so freundlich zu, und doch war ein Drohen in ihren Augen. Es verschwand aber sofort, als Köpping zu ihnen trat und nun offiziell seine Glückwünsche anbrachte. Sie war eine strahlende, glückselige Braut.

Köppings gequältes Gesicht ließ sie vor Lust erbeben.

„Er leidet“, frohlockte sie immer wieder, „wie mich das beglückt, wie mir dieser Gedanke all die drückende Last von der Seele nimmt!“

Erst als Köppings Schlitten mit den lichtblauen Decken, der das Ehepaar zurück nach Oberhof trug, in der Ferne verschwand, atmete Sremengard wieder befreit auf.

Sie hatte es sich nicht so schwer gedacht, Braut zu sein, noch dazu Braut eines Prinzen. Da waren schon in aller Frühe Depeschen hin und her geflogen. Der Vater des Prinzen hatte ihr in einem langen Telegramm kundgetan, wie sehr er von der Wahl seines Sohnes entzückt sei, und wie herzlich er sie als Tochter willkommen heiße.

Und Sremengard mußte ganz genau, welche Kämpfe es Prinz Günter gekostet hatte, die Einwilligung zur Verlobung mit ihr zu erlangen. Der Minister des Herzoglichen Hauses, dem der Prinz angehörte, hatte auch schon seinen Besuch telegraphisch für morgen an-

gekündigt, um mit Onkel Gerwin Rücksprache zu nehmen und, wie Tante Bella sagte, die Ehepakten aufzuheben.

„Daß du dich nicht etwa auf Einesseitiges einläßt“, hatte sie ihrem Bruder gedroht. „Einkessend sind wir nicht. Die Rottos nehmen es noch alle Tage mit diesem kleinen Prinzen auf.“

Sremengard hatte nur dazu gelächelt.

Wie gleichgültig das alles sie ließ! Und Tante Bella tat, als hinge das Heil der Welt daran.

Zuweilen mußte sich Sremengard erst besinnen, wo sie eigentlich zärtlich zu ihr tat, dann hatte sie oft das Gefühl, als müsse sie ihn von sich stoßen.

Heute schon würde der Telegraph die Nachricht ihrer Verlobung durch die ganze Welt tragen, und morgen würde man es schon in den Zeitungen lesen.

Sremengard hätte am liebsten laut aufgeschludzt, aber sie lächelte dem Prinzen zärtlich in die Augen, als der Schlitten sie zurück nach Oberhof brachte.

Tante Bella erwartete Sremengard schon in dem gemeinsamen Salon, der heute durch die Aufmerksamkeit des Prinzen verschwenderisch mit Rosen geschmückt war.

„Ihr kommt ja reichlich spät“, schalt die Tante. „Du lieber Gott, was ist das für ein anstrengender Tag. Nachmittags wieder das Sprungrennen! Im Ausruhen ist doch gar nicht zu denken. Ein Glück, daß man nicht zum Hund Toilette machen muß. Was ziehst du denn für 'n Flummi, Mädel? Anstatt die Hände dankend zum Himmel aufzuheben, tust du, als wäre dir die ganze Peterstille verhasst.“

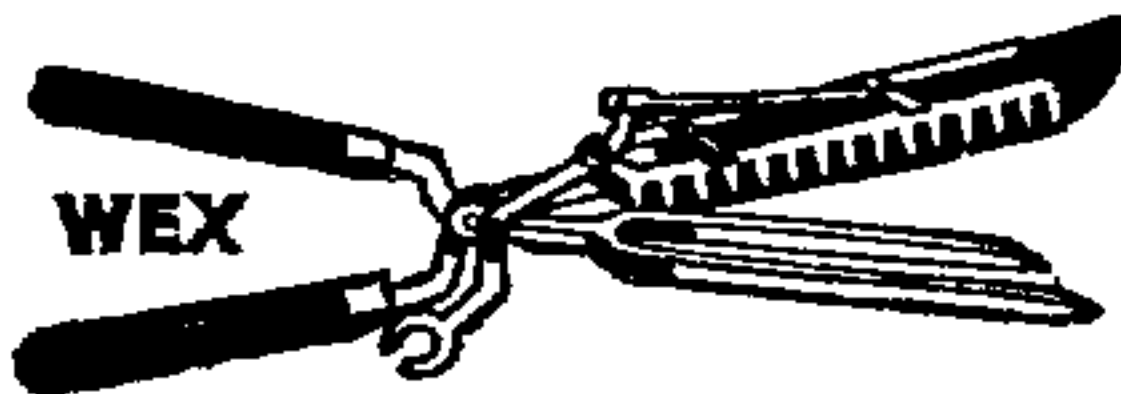
„Ich habe Kopfschmerz, Tante.“

„Kopfschmerz? Man hat kein Kopfschmerz, wenn man die Braut eines Prinzen ist, verstanden? Das wäre ja noch schöner. Bei Hofe gibt's nicht solche Entschuldigungen. Da, nimm ein wenig Kiechsalz, und dann steck' dir ein paar Rosen an den Sweater. So was macht sich immer gut.“

(Fortsetzung folgt.)



**Triumph jeder Dame ist,**  
mit dem neuesten Patent



**Ondulisieren**

sich ohne Vorkenntnisse ondulieren zu können. — Die Wellen übertreffen an Schönheit jede Handondulierung.

**Joh. Pauletta .: Pola**  
Piazza Port' Aurea.

Prospekte gratis. 15 Prospekte gratis.

## Fürstlich Ruersperg'sches Cöplitz in Krain

Unterkrainer Bahnstation Strascha-Töplitz. Akrotherme von 38° C, über 30.000 Hektoliter radioaktives Thermalwasser täglich, große Bassins, Separatbäder, Moorbäder, Elektrotherapie, Massage, komfortabel eingerichtete Zimmer, vorzügliche Restauration. — Indikationen: Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten etc. Prospekte durch die Badedirektion. **Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.** 162

## Großes Lager

in Matt- und polierten Möbeln aller Art Sesseln, große Auswahl in Ein-sätzen und Matratzen mit Seegras-, Roßhaar- oder Wollefüllung

**Philipp Barbalić**

Via Sissano 12 — Via Diana 2

Großes Assortiment Leihmöbel stets zur Verfügung. 24

## Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a./Elbe

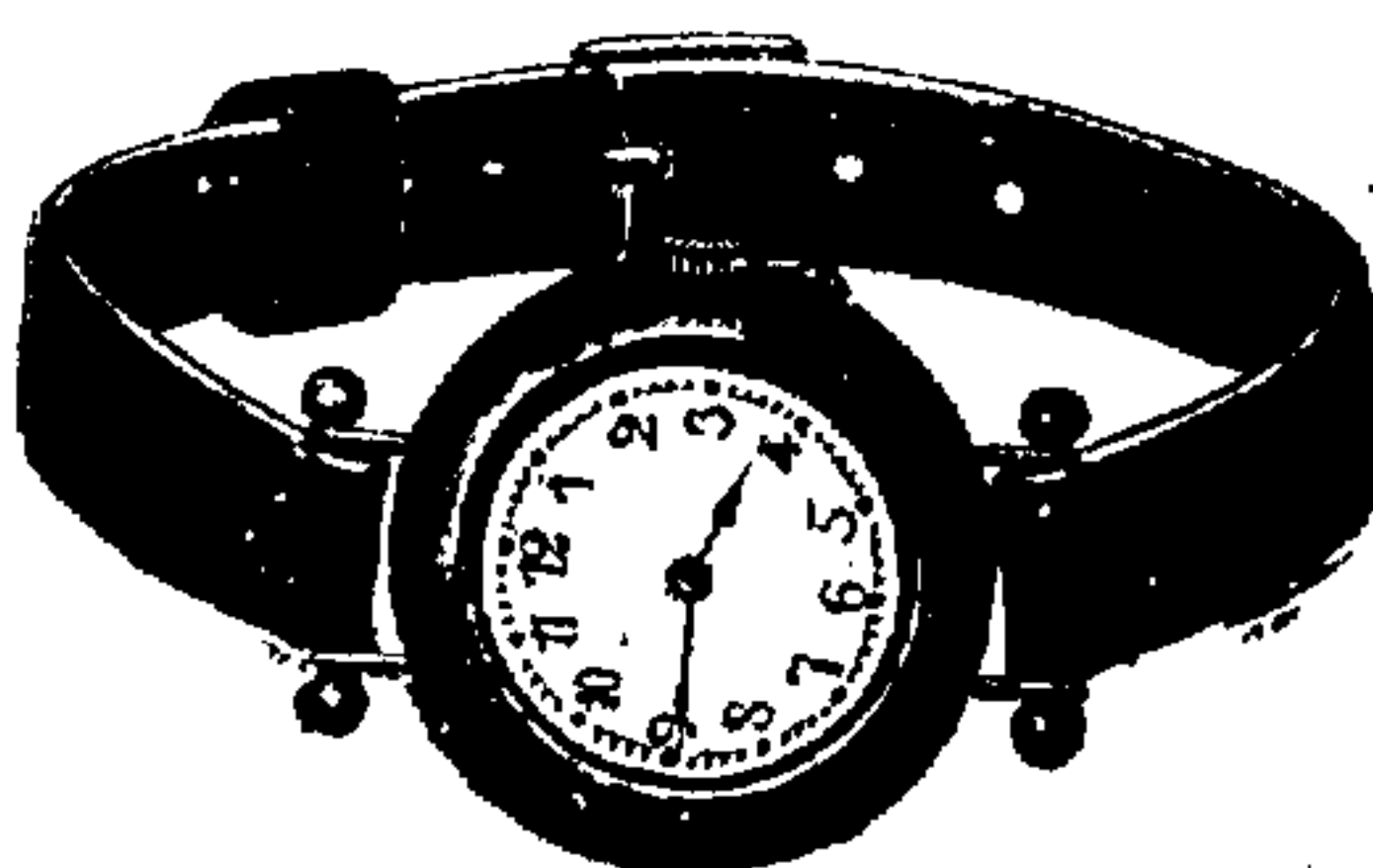
erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommersprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenbände. 110

## „Ecco-Sterkin“ ersetzt Putz- u. Scheuer-seife und reinigt alles.

Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten **Ecco-Sterkin**  
**Puchleitner & Co., Triest**  
Fabrik von Waschseifen und chem. Produkte.  
„ECCO“ ges. gesch. Marke. 39

14 kar. Gold-, Silber- und Metallbren-Brascelletts  
beste Schweizer Fabrikate  
in größter Auswahl zu Original Fabrikpreisen bei

**K. JORGO**  
Juwelier, Pola, Via Sergia 21



Nr. 5730 Armband-Uhr mit englischem Lederriemen, feinem Beiglas-Zifferblatt, schönst ausgeführt  
in Nickel K 9.—, in Metall emailliert K 9.—, 11.—  
in Silber K 11.—, 15.—, in Stahlgehäuse K 7.50, 11.—  
in Gold-Double K 11.—, 12.—, 15.—  
in 14 kar. Gold mit Gold-Brascellett K 52.—, 60.—, 80.—, 100.—. 14

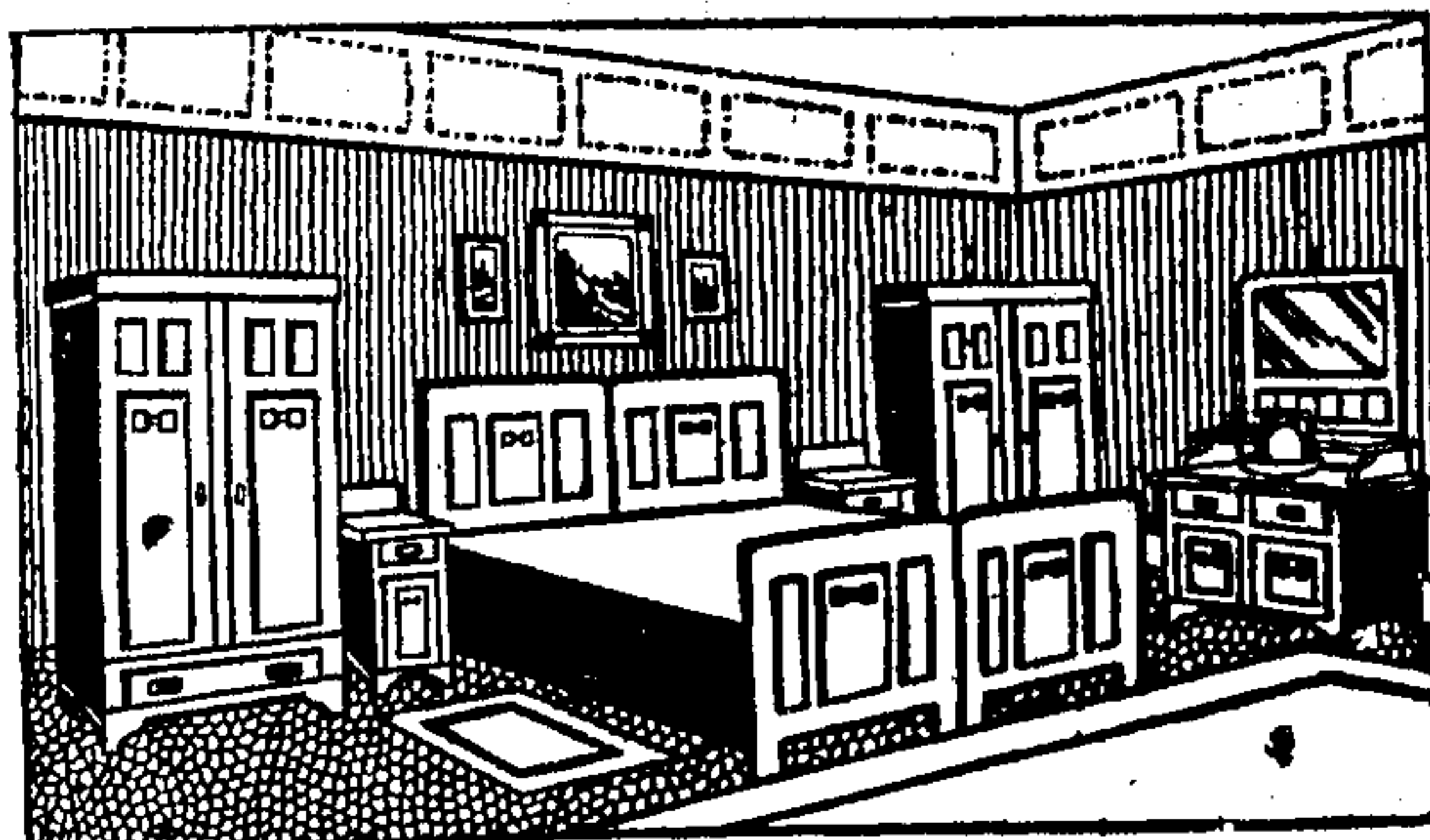
## Möbelfabrik Orowan :: Graz

Gleisdorfer-  
gasse 6—8

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Vollständige Wohnungseinrichtungen von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.  
Spezialist in Leder-Klubmöbel. 82



Gleisdorfer-  
gasse 6—8

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Illustr. Prachtkatalog auf Wunsch.